

■ **Kaum eine Darstellung des Zweiten Weltkriegs, die ihn unerwähnt ließe: den „Bromberger Blutsonntag“ vom 3./4. September 1939. Die brutale Ermordung von Volksdeutschen war für die deutschen Eindringlinge ein willkommener Vorwand für eine Besatzungspolitik der Unterdrückung, des Terrors und der Vernichtung, deren Opferzahl die der deutschen Minderheit schließlich weit übertraf. Die Instrumentalisierung des „Blutsonntags“ durch die NS-Propaganda hat eine genaue Klärung der Ereignisse jahrzehntelang erschwert – genau so die Frontstellung des Kalten Kriegs oder die tief eingefressenen Ressentiments auf beiden Seiten. Nun aber scheint eine zumindest teilweise Rekonstruktion der deutschen Opferzahl möglich.** ■

Markus Krzoska

Der „Bromberger Blutsonntag“ 1939

Kontroversen und Forschungsergebnisse

Die Berechnung historischer Opferzahlen ist stets eine heikle Angelegenheit. Besonders dann, wenn die jeweiligen Geschehnisse Eingang in nationale Erinnerungsdiskurse gefunden haben oder zu politischen Zwecken missbraucht werden. Mitunter gelangen Zahlen an die Öffentlichkeit und bleiben über Jahrzehnte ungeprüft. Für die Erinnerung an die Opfer und die Bewertung des jeweiligen Ereignisses erweist sich das nicht selten als kontraproduktiv, weil Unklarheiten stets ausgenutzt werden können – von Extremisten jeglicher Couleur.

Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wirft in dieser Hinsicht besondere methodische Probleme auf. Dennoch hat man bei der Berechnung der Opferzahlen in den letzten Jahren oft große Fortschritte gemacht, selbst wenn es äußerst schwierig ist, bestimmte Sachverhalte nach nunmehr 70 Jahren zu klären. Für die moralische Bewertung von Verbrechen ist es im Grunde sekundär, wie viele Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Nichtsdestotrotz dient es der Annäherung an die historische Wahrheit, wenn man versucht, solche Zahlen möglichst genau zu bestimmen – etwa die der Toten in der Sowjetunion oder Polen, der deutschen Konzentrationslager oder infolge der Vertreibung der Deutschen nach 1945 bzw. der deutschen Kriegsverluste insgesamt¹. Nicht verwechselt werden

¹ Einen wichtigen Beitrag hat hier z.B. das Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften geleistet, das in seinem ersten Jahrbuch vier Texte zu diesem Themenfeld versammelt hat; vgl. u. a. Mateusz Gniazdowski, Bevölkerungsverluste durch Deutsche und Polen während des Zweiten Weltkrieges. Eine Geschichte der Forschungen und Schätzungen, in: *historie 1* (2007/2008), S. 65–92; Rüdiger Overmans, Kriegsverluste im Kontext von Reparationsinteressen, in: Ebenda, S. 93–102; Ingo Haar, Die demographische Konstruktion der „Vertreibungsverluste“ – Forschungsstand, Probleme, Perspektiven, in: Ebenda, S. 108–120. – Die Zahl der polnischen Kriegsverluste ist vor Kurzem vom Institut Pamięci Narodowej auf zwischen 5,62 und 5,82 Mio. leicht nach unten korrigiert worden; vgl. dazu *Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami*, hrsg. von Tomasz Szarota und Wojciech Materski, Warszawa 2009.

sollte dies mit dem Bestreben, deutsche Kriegsverluste kleinzureden, um so deren Bedeutung zu relativieren und moralisch gleichsam abzuwerten, wie es in Teilen der politischen Linken, aber auch in Teilen der seriösen Geschichtswissenschaft mitunter vorkommt. Die Verlierer neuer Forschungen sind allemal Ideologen und Demagogen, die im letzten Jahrzehnt verstärkt das Internet nutzen und damit eine nicht zu unterschätzende Reichweite erzielen. Ohne die Aufmerksamkeit von der deutschen Schuld an den Ereignissen der Jahre 1939 bis 1945, an millionenfachem Tod und unvorstellbarem Leid abzulenken, ist es angebracht, auch kleinere Ereignisse im Blick zu behalten, die zunächst in der NS-Propaganda und später auch in der deutschen Öffentlichkeit eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Diskussion um die Ereignisse in der polnischen Großstadt Bromberg (Bydgoszcz) am 3. und 4. September 1939, auch als „Bromberger Blutsonntag“ bekannt, ist im Jahr 2008 durch die Präsentation der Ergebnisse einer Forschungskommission des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) in Warschau neu angestoßen worden, freilich ohne dass es hierauf eine wirkliche Reaktion in der deutschen Öffentlichkeit gegeben hätte². Möglicherweise liegt das auch daran, dass die sich im Herder-Institut Marburg befindenden umfangreichen Materialien von der Kommission überhaupt nicht gesichtet worden sind.

Während der nun nach jahrelangen europaweiten Recherchen vorliegende Band die entscheidende Frage nach den Ursachen der damaligen Geschehnisse nicht beantworten kann, hat er doch bei der Berechnung der Opferzahlen Wichtiges geleistet und eine Debatte in Gang gesetzt, die im vorliegenden Beitrag aufgrund eigener Ergebnisse des Verfassers fortgesetzt werden soll³. Dabei geht es nicht um eine Antwort auf die Frage, wer denn nun eigentlich die Bromberger Vorfälle in Gang gesetzt habe und warum.

Die ersten Kriegstage im Norden Polens waren bekanntlich vom raschen Vormarsch der Wehrmacht geprägt, im Raum Bromberg kämpfte die 3. Infanteriedivision, die sich der Weichsel näherte. Große Teile der polnischen „Pommerellen-Armee“ (Armia Pomorze) wurden in der Tucheler Heide (Bory Tucholskie)

² Vgl. Bydgoszcz 3–4 września 1939. Studia i dokumenty, hrsg. von Tomasz Chinciński und Paweł Machcewicz, Warszawa 2008.

³ Vgl. Paweł Kosiński, Ofiary pierwszych dni września 1939 roku w Bydgoszczy, in: Ebenda, S. 253–328 (mit einem alphabetischen Opferverzeichnis); Przemysław Olstowski, W sprawie tragicznych wydarzeń 3–4 IX 1939 roku w Bydgoszczy, in: Zapiski Historyczne 74 (2009), Nr. 1, S. 115–143, insbes. S. 129–132. Zu erwähnen ist in diesem Kontext auch die große deutsch-polnische Ausstellung zum Kriegsausbruch 1939 im Deutschen Historischen Museum Berlin, in der von einer Zahl von „rund 300 in Bromberg getöteten Deutschen“ die Rede ist. Vgl. dazu den Ausstellungskatalog Deutsche und Polen. Abgründe und Hoffnungen, hrsg. von Burkhard Asmuss und Bernd Ulrich, Dresden 2009, S. 127. Problematisch ist hier weniger die genannte Zahl als die nicht der Chronologie folgende Darstellung des Ablaufs der Bromberger Ereignisse. Als ein Beispiel für die heftige Kritik der organisierten Vertriebenen siehe Sigmund von Zedlitz, „Deutsche und Polen – Abgründe und Hoffnungen“. Kritische Gedanken zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum zu Berlin (28.5.–6.9.2009), in: Landsmannschaft Westpreußen e.V., – Landesgruppe Berlin – Mitteilungsblatt 23 (2009), Nr. 76 (03), S. 1 f. – Ich danke Dr. Eike Eckert (Berlin) für die kritische Lektüre des vorliegenden Textes.

südwestlich von Danzig eingekreist und zerschlagen⁴. Vor diesem Hintergrund befürchteten die lokalen polnischen Zivil- und Militärbehörden eine rasche Besetzung der Stadt Bromberg und begannen mit der Aufstellung einer Art Bürgerwehr. Diese bestand aus Freiwilligen, unter anderem Angehörigen paramilitärischer Verbände und jugendlichen Pfadfindern. Bereits am zweiten Kriegstag war der Krieg in Bromberg unmittelbar zu spüren, so starben bei der Bombardierung des Bromberger Bahnhofs 25 Zivilisten. Am Tag darauf geriet die Lage weitgehend außer Kontrolle. Informationen über die Niederlagen der polnischen Armee gelangten über zurückströmende Soldaten in die Stadt. Dort war man von dieser Nachricht überrascht und fürchtete einen baldigen Einmarsch deutscher Truppen. Unter den an diesem Sonntag aus den Kirchen strömenden Menschen verbreiteten sich rasch die verschiedenartigsten Gerüchte. Auf der zentralen Danziger Straße sorgten verschiedene Geräusche, die wie Schüsse klangen, unter den dort versammelten Soldaten, Flüchtlingen mit Fuhrwagen und Passanten dann für eine Panik. Pferde gingen durch, ein Wagen traf einen Hydranten und es entstand eine meterhohe Wasserfontäne. Soldaten versuchten dem Chaos durch Warnschüsse Herr zu werden, was jedoch erst nach einer halben Stunde gelang. Gerüchte machten die Runde, von den Türmen der evangelischen Kirchen hätten deutsche Diversanten das Feuer auf Polen eröffnet. Sie wurden zum Auslöser einer Hetzjagd auf einheimische Deutsche, die sich in verschiedenen Wellen bis zum darauf folgenden Tag fortsetzte und zahlreichen Menschen das Leben kostete. Wer mit dem Schießen begann, ist bis heute unklar. Plausibel scheinen die unterschiedlichsten Thesen: eingeschleuste deutsche Provokateure, ein Aufstand lokaler Volksdeutscher oder eine aus Hysterie entstandene Panik. Die Glaubwürdigkeit vermeintlicher oder tatsächlicher deutscher wie polnischer Augenzeugenberichte ist allerdings auch wegen ihrer recht späten Entstehung nach dem Krieg sicherlich nur mit Vorsicht zu beurteilen. Gleiches gilt für die Tätigkeit des nationalsozialistischen Sondergerichts in Bromberg, dem es weniger um eine wirkliche Verfolgung der Täter ging, die zweifellos im Kreis jener spontan entstandenen Bürgerwehr gesucht werden müssen⁵. Der von Teilen der polnischen Öffentlichkeit seit Jahrzehnten geschürte Hass gegen die vor Ort lebenden Deutschen, die Verzweiflung über die schnelle und unerwartete Niederlage der eigenen Armee sowie die berechtigte Empörung über das Verhalten mancher Deutscher angesichts des Vormarsches der Wehrmacht und des „Sieges“ des Nationalsozialismus ließen eine Eigendynamik entstehen, die in dem rechtsfreien Raum, der die Stadt Bromberg in jenen Tagen war, von Niemandem zu stoppen war. Dennoch sollte man nicht vergessen, dass eine Reihe von Polen ihre deutschen Nachbarn schützte⁶.

⁴ Einen militärgeschichtlichen Überblick zum Septemberkrieg aus polnischer Sicht bieten u. a. vier zwischen 1987 und 1993 in Köslin (Koszalin) herausgegebene Bände: *Bitwy września 1939 roku: materiały seminarium historyków wojny obronnej*, hrsg. von Bogusław Polak, Koszalin 1987–1993.

⁵ Siehe dazu Gerhard Weckbecker, *Die Rechtsprechung der nationalsozialistischen Sondergerichte Frankfurt/Main und Bromberg*, Baden-Baden 1995.

⁶ Einen wichtigen Beitrag aus der Sicht eines Zeitzeugen stellen die Erinnerungen des Bromberger Anwalts Kaczmarek dar; vgl. Zbigniew Kaczmarek, *Wspomnienia bydgoskiego adwokata*, Bydgoszcz 2007.

In den ersten Septembertagen wurde auch andernorts eine bedeutende Zahl von Deutschen nach Osten verschleppt oder getötet⁷. Der Schwerpunkt dieser Aktionen lag in den Wojewodschaften Wielkopolska und Pomorze. Betroffen waren hierbei vor allem ländliche Regionen, wo häufig gezielt Repräsentanten der deutschen Minderheit, Gutsbesitzer etc. angegriffen wurden. Als ein Beispiel mögen die Vorkommnisse in der Ortschaft Sockelstein (Sokolniki), Kreis Wreschen (Września) dienen, wo am 6. September 1939 42 – nach anderen Quellen 46⁸ – Männer verschleppt und in der Nähe von Sompolno erschossen wurden⁹. Insgesamt sprechen Schätzungen von einer Gesamtzahl von 4–5.000 in den ersten Kriegstagen getöteten deutschen Zivilisten, was bei ca. 700.000 Deutschen, die damals im polnischen Staat lebten, auch quantitativ keine ganz zu vernachlässigende Größe ist¹⁰.

Die Bromberger Ereignisse¹¹ galten der nationalsozialistischen Propaganda von Beginn an als Fortsetzung der angeblichen polnischen Politik gegenüber der deutschen Minderheit nach 1919. Die Deutschen seien enteignet, unterdrückt, benachteiligt und aus dem Land getrieben worden¹². Die Flüchtlingszahlen hät-

⁷ Eine seriöse wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Thematik hat es bis zum heutigen Tage nicht gegeben.

⁸ Vgl. Hans von Rosen, Dokumentation der Verschleppung der Deutschen aus Posen-Pommern im September 1939, Berlin/Bonn 1990, S. 35.

⁹ Die Zahl 42 bezieht sich auf die Angaben aus einer Sammeltodesanzeige im „Posener Tageblatt“ vom 30. 10. 1939, S. 5.

¹⁰ Zahlen nach Czesław Łuczak, Polityka ludnościowa i ekonomiczna hitlerowskich Niemiec w okupowanej Polsce, Poznań 1979, S. 212 u. S. 215. Andere Wissenschaftler halten diese Zahl für zu hoch. Vgl. Karol Marian Pospieszalski, Sprawa 58 000 „Volksdeuschów”. Sprostowanie hitlerowskich oszczerstw w sprawie strat niemieckiej mniejszości w Polsce w ostatnich miesiącach przed wybuchem wojny i w toku kampanii wrześniowej (=Documenta Occupationis; 7), Poznań 1959, S. 81 u. S. 83 f. Unklar ist auch, ob in den Zahlen polnische Soldaten deutscher Nationalität enthalten sind; vgl. zu diesem Thema Dariusz Matelski, Za i przeciw Polsce. Niemcy polscy w Wehrmachcie i Wojsku Polskim w kampanii wrześniowej 1939 r., in: Konferencja Udział mniejszości narodowych w różnych formacjach wojskowych w czasie kampanii wrześniowej 1939 r., 24 września 2009, hrsg. von Lech M. Nijakowski, Warszawa 2009, S. 33–70 ([http://parl.sejm.gov.pl/WydBAS.nsf/0/ED751BE791624B05C1257689004D01FF/\\$file/Mniejszosci.pdf](http://parl.sejm.gov.pl/WydBAS.nsf/0/ED751BE791624B05C1257689004D01FF/$file/Mniejszosci.pdf)). Ein Forschungsprojekt zu diesem Thema ist längst überfällig.

¹¹ Ein Überblick über die Forschungsgeschichte zum „Bromberger Blutsonntag“ kann hier nicht geleistet werden. Einen guten Einblick bieten Günter Schubert, Das Unternehmen „Bromberger Blutsonntag“. Tod einer Legende, Köln 1989, sowie Janusz Kutta, Wydarzenia bydgoskie z 3–4 września 1939 roku w świetle historiografii i publicystyki polskiej, in: Chinciński/Machciewicz (Hrsg.), Bydgoszcz 3–4 września 1939, S. 205–231; Włodzimierz Jastrzębski, Historiografia niemiecka wobec wydarzeń bydgoskich z pierwszych dni września 1939 roku w Bydgoszczy, in: Ebenda, S. 232–252. Zuletzt auch mit Betonung der traditionellen polnischen Sicht: Tomasz Chinciński, Forpocztą Hitlera. Niemiecka dywersja w Polsce w 1939 roku, Gdańsk/Warszawa 2010, S. 247–264.

¹² Vgl. Albert S. Kotowski, Die erste Vertreibung der Deutschen aus Polen? Die Migrationsbewegungen in Posen und Pommern nach dem Ersten Weltkrieg, in: Dittmar Dahlmann (Hrsg.), Unfreiwilliger Aufbruch. Migration und Revolution von der Französischen Revolution bis zum Prager Frühling, Essen 2007, S. 171–186; Ingo Eser, „Loyalität“ als Mittel der Integration oder Restriktion? Polen und seine deutsche Minderheit 1918–1939, in: Peter

ten seit Beginn des Jahres 1939 dramatisch zugenommen¹³. Wenngleich das Vorgehen der polnischen Behörden gegen die eigenen Deutschen in der Tat problematisch war und sich die Hysterie angesichts des sich abzeichnenden Krieges immer weiter steigerte, war die Realität keineswegs so dramatisch, wie sie in deutschen Medien dargestellt wurde. Letztlich diente die Übertreibung der politischen und moralischen Rechtfertigung eines Angriffskriegs, den man als Selbstverteidigung stilisierte („Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen“)¹⁴.

Noch während des Septemberkriegs begannen umfangreiche Operationen, um die „Leiden der Volksdeutschen“ angemessen propagandistisch auszuschlachten. Miriam Arani hat nachgewiesen, dass die Authentizität der meisten überlieferten Fotografien im Kontext des „Blutsonntags“ nicht erwiesen ist und dass es sich in einigen Fällen um eindeutige Fälschungen handelt. Außerdem war die Pressekampagne über vermeintliche Verbrechen an Volksdeutschen seit Beginn des Jahres 1939 vom Reichspropagandaministerium zentral gesteuert worden¹⁵. Dieser Propaganda kam entgegen, dass die polnischen Behörden aufgrund vorbereiteter Listen führende Vertreter der deutschen Minderheit inhaftiert hatten und zahlreiche Deutsche in den ersten Kriegstagen von Polen verschleppt wurden.

Nach einiger Zeit kehrten die Überlebenden dieser Märsche, die oft von deutschen Soldaten befreit worden waren, in ihre Heimat zurück und berichteten über die schrecklichen Ereignisse. In der gelenkten Presse und durch einige Buchpublikationen wurden die Leiden der Volksdeutschen in den folgenden Jahren – selbstverständlich unter völliger Ausblendung der Verbrechen an der polnischen und jüdischen Zivilbevölkerung – zu einem zentralen Thema der Berichterstattung. Der Offizier Kurt Hesse schrieb 1941 hierzu sogar ein Stück mit dem Titel „Der Weg nach Lowicz“, das an den Theatern von Wuppertal und Guben aufgeführt wurde¹⁶. Angehörige der Hitlerjugend inszenierten die „Todesmärsche“ als – heute würden wir sagen – Happenings.

Zur Klärung der Schicksale der Vermissten und mit dem Ziel einer geordneten Beisetzung der Getöteten wurde in Posen die so genannte „Gräberzentrale“ ins

Haslinger/Joachim von Puttkamer (Hrsg.), Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1918–1941, München 2007, S. 17–44.

¹³ Idealtypisch im NS-Propagandafilm „Der Feldzug in Polen“ von 1939. Die Argumentation lässt sich jedoch auch in beliebigen Nachkriegsveröffentlichungen in der Bundesrepublik wiederfinden.

¹⁴ „Die Deutschen in Polen werden mit blutigem Terror verfolgt, von Haus und Hof vertrieben“. Adolf Hitler, Proklamation an die Wehrmacht vom 1.9.1939, in: Bundesarchiv Berlin, R 78/1282, zit. nach <http://www.dra.de/rundfunkgeschichte/75jahreradio/nszeit/bestrafung/sondermeldung.html>; vgl. Doris L. Bergen, Instrumentalization of „Volksdeutschen“ in German Propaganda in 1939. Replacing/Erasing Poles, Jews, and Other Victims, in: German Studies Review 31 (2008), S. 447–470.

¹⁵ Zur Rolle der Fotografie in diesem Kontext siehe Miriam Y. Arani, Fotografische Selbst- und Fremdbilder von Deutschen und Polen im Reichsgau Wartheland 1939–45. Unter besonderer Berücksichtigung der Region Wielkopolska, 2 Bde., Hamburg 2008.

¹⁶ Vgl. Ostdeutscher Beobachter vom 25.2.1941, S. 4.

Leben gerufen¹⁷. Nachdem im Oktober 1939 erste Zahlen veröffentlicht wurden, der Leiter der „Gräberzentrale“, der Volkskundler und SS-Hauptsturmführer Kurt Lück sprach von „mehr als 5.000 ermordeten Volksdeutschen, allein in Bromberg ungefähr 1.000“¹⁸, veröffentlichte das Auswärtige Amt im Februar 1940 die zehnfache Zahl; angeblich seien 58.000 Volksdeutsche ermordet worden¹⁹.

Nach 1945 nahmen sich die neu gegründeten Landsmannschaften Westpreußen und Weichsel-Warthe (für die Deutschen innerhalb der Grenzen der Zweiten Polnischen Republik, beide 1949 gegründet) der Thematik an, um neben der Vertreibung ein zweites Thema, in dem die Deutschen Opfer waren, öffentlichkeitswirksam zu platzieren. Unterstützt wurden sie dabei von Vertretern der wieder erstandenen Ostforschung.

Die mit der Landsmannschaft Weichsel-Warthe eng verbundene, 1950 gegründete „Historisch-Landeskundliche Kommission für die Deutschen in Polen“ unternahm in den folgenden dreißig Jahren eine Vielzahl von Versuchen zur Klärung der Gesamtzahl der 1939 umgekommenen Volksdeutschen, von denen freilich keiner wirklich abgeschlossen wurde²⁰. Dabei stützte man sich zum einen auf die Toten- und Vermisstenlisten der Kriegszeit, zum anderen auf Augenzeugenberichte, die nun im Bundesarchiv liegen²¹. Außerdem versuchte man mit einer umfangreichen Fragebogenaktion Aufschluss über das Geschehen zu gewinnen, da polnische Quellen entweder nicht zugänglich waren oder aus ideologischen Gründen nicht verwendet wurden. Intern diskutierte man kontrovers darüber, inwieweit es überhaupt ratsam sei, die offensichtlich falschen Opferzahlen der NS-Propaganda aufzugeben²².

¹⁷ Vgl. Pospieszalski, *Sprawa*. Die erhaltenen Akten der „Zentrale für die Gräber der ermordeten Volksdeutschen beim Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland“ befinden sich im Staatsarchiv Posen (Archiwum Państwowe w Poznaniu, nr. zespolu 303 <1939-1942/1943>).

¹⁸ Kurt Lück, *Denkmäler der Wahrheit*, in: *Posener Tageblatt* vom 24. 10. 1939, S. 3. Der „Ostdeutsche Beobachter“ sprach in seiner Ausgabe vom 18. 12. (S. 2) von „etwa 1000 ermordeten Volksdeutschen allein in der Stadt Bromberg“ und noch einmal genauso vielen im Kreis Bromberg.

¹⁹ Vgl. „58000 Opfer des polnischen Mordterrors!“, in: *Ostdeutscher Beobachter* vom 11. 2. 1940, S. 1 f.; Die polnischen Greuelataten an den Volksdeutschen in Polen. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes auf Grund urkundlichen Beweismaterials zusammengestellt. Bearbeitet und zusammengestellt von Hans Schadewaldt. Berlin 1940; Pospieszalski, *Sprawa*, S. 129 (Abdruck eines Funkspruchs des Reichsministeriums des Innern vom 7. 2. 1940).

²⁰ Die Archivmaterialien der Kommission befinden sich in der Dokumentensammlung des Marburger Herder-Instituts (künftig: DSHI) unter der Signatur DSHI 120 HiKoPosPol. Zur Geschichte der Kommission siehe *Fünfzig Jahre Forschung zur Geschichte der Deutschen in Polen 1950-2000*, hrsg. von Wolfgang Kessler, Herne 2001.

²¹ Die sog. „Ost-Dokumentation“, enthält die seit 1989 im Lastenausgleichsarchiv Bayreuth des Bundesarchivs untergebrachten zahlreichen, in den 1950er Jahren entstandenen Erlebnisschilderungen und Fragebogenberichte zur Vertreibung der Deutschen, aber auch zu bestimmten Kriegsereignissen wie den „Blutsonntag“ (OstDok VII). Vgl. Mathias Beer, *Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte: Das Großforschungsprojekt „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“*, in: VfZ 46 (1998), S. 345-389.

²² DSHI 100, Nachlass Richard Breyer, 20 („September 1939“), Schreiben von Theodor Bierchen an Reinhard Wittram vom 21. 1. 1959, Bl. 3. Darin heißt es u. a.: „Im Übrigen sind Selbstbeichtigungen und Selbstanklagen glücklicherweise nur jenseits des Eisernen Vorhan-

Die Daten der „Gräberzentrale“ gelangten erst Ende der 1950er Jahre aus Posen nach Deutschland, und zwar über einen Kontakt zwischen dem polnischen Historiker Karol Marian Pospieszalski und seinem deutschen Kollegen Richard Breyer im Jahre 1959. Dies führte dazu, dass eine Filmkopie der Unterlagen dem Bundesarchiv übergeben wurde²³. Mitte der 1960er Jahre beauftragte die Kommission den ehemaligen Journalisten der Tageszeitung „Deutsche Rundschau“ in Bromberg Marian Hepke und den Hamburger Lehrer Helmut Jendrike mit der Erstellung eines Manuskripts. Dieses erwies sich jedoch als so mangelhaft, dass Breyer, der Kommissionsvorsitzende Gotthold Rhode, der ehemalige Lodzener Archivar Otto Heike sowie der Publizist Hanns Krannhals von einer Veröffentlichung abrieten²⁴.

In den folgenden Jahrzehnten wurden die Ereignisse des Jahres 1939 und ihrer Vorgeschichte in drei ausführlicheren Arbeiten untersucht, von denen zwei erst in den achtziger Jahren, also mit gehörigem zeitlichen Abstand zum Geschehen publiziert wurden. Den Anfang machte 1969 der unter dem Pseudonym „Peter Aurich“ schreibende Publizist Peter Nasarski, dessen Studie bis 1985 in drei Auflagen erschien²⁵. Die Bromberger Vorfälle schildert er vor allem mit Hilfe der Erlebnisberichte und, gewissermaßen als „unverdächtigen Zeugen“, der Darstellung des (exil)polnischen Schriftstellers Tadeusz Nowakowski (1917–1996). In seinem 1957 erschienenen Roman „Obóz Wszystkich Świętych“ (deutsch: Polonaise Allerheiligen) hatte dieser sich auch mit seiner Heimatstadt Bydgoszcz beschäftigt²⁶. Nasarski ging es vor allem um eine Widerlegung der polnischen Propaganda von deutschem Verrat und irregulären Kämpfern. Er nannte in seinen Ausführungen – in der dritten Auflage gestützt auf ein Vorwort Gotthold Rhodes – zwar eine Gesamtzahl der im September 1939 umgekommenen Deutschen, vermied aber jede Festlegung für den „Blutsonntag“.

An Nasarski anknüpfend veröffentlichte ebenfalls im Auftrag der „Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen“ im Jahre

ges Mode. Daß man als deutscher Historiker verpflichtet ist, bei Darstellung eines bestimmten Zeitabschnittes auch die negativ zu bewertenden Taten des deutschen Volkes darzulegen, ist für mich selbstverständlich. Ich bin aber überzeugt, daß man auch hierbei in dem gesteckten Rahmen bleiben muß.“ Dieser Rahmen wird von dem ehemaligen Minderheitenaktivisten Bierschenk durch die zu erwartenden Reaktionen der „polnischen Seite“ abgesteckt, die jedes „Nachgeben“ als Schwäche sehen würde.

²³ Bereits 1957 hatte Pospieszalski in der Hochzeit des Tauwetters dem Münchner Historiker Martin Broszat die Einsichtnahme in die Posener Unterlagen angeboten. DSHI 100, Nachlass Richard Breyer, 20 („September 1939“), Schreiben von Hans von Spaeth-Meyken, Bundesarchiv Koblenz, an Dr. Richard Breyer vom 9. 1. 1959, Bl. 1.

²⁴ Das Manuskript mit dem Titel „Untersuchungen über die Verluste der deutschen Volksgruppe in Polen im September 1939“ befindet sich in: DSHI 100, Nachlass August Müller, VI, 18. Dort auch die Kommentare Breyers und Heikes. Ein Durchschlag der Antwort Rhodes an Hepke vom 5. 7. 1962 befindet sich in: DSHI 100, Nachlass Richard Breyer, 20, Bl. 1–5; dort auch der Kommentar von Krannhals vom 19. 1. 1964.

²⁵ Vgl. Peter Aurich, *Der deutsch-polnische September 1939*, München 1969 (Berlin/Bonn 31985).

²⁶ Die deutsche Version erschien 1959 in der Übersetzung des aus Strasburg (Brodnica) stammenden Kommissionsmitglieds Armin Th. Dross (1912–2000).

1990 der Landwirt und Vertriebenenfunktionär Hans von Rosen eine Dokumentation der Verschleppung der Deutschen aus Posen und Pommerellen²⁷. Neben Erlebnisberichten enthält der Band zum ersten Mal auch Opferzahlen für jede einzelne betroffene Gemeinde. Grundlage sind hier erneut die Materialien des Bundesarchivs, Fragebögen sowie NS-nahe Literatur aus den Jahren 1939/1940. Für den uns hier allein interessierenden Stadtkreis Bromberg nennt Rosen die Zahl von 163 Verschleppten und 41 Umgekommenen²⁸. Darin sind jedoch nicht die Toten des 3./4. September in Bromberg enthalten.

Bereits ein Jahr zuvor hatte der aus Bromberg stammende ehemalige Bundeswehroffizier Hugo Rasmus (1925–2003), der sich zeitlebens mit den Ereignissen in seiner Geburtsstadt befasste, eine umfangreiche Darstellung zur Geschichte Pommerellens/Westpreußens in der Zwischenkriegszeit vorgelegt, in deren zweiten Teil die Geschehnisse des September 1939 nach Stadt- und Landkreisen aufgelistet wurden²⁹. Für den Stadtkreis Bromberg führte er erstmals Opfernamen des „Blutsonntags“ und der Verschleppungen an und kam dabei auf eine Gesamtzahl von 418 Toten³⁰. Darin sind aber auch zum Beispiel als polnische Soldaten ums Leben gekommene Deutsche und unklare Fälle enthalten. Eine Quelle für die Herkunft der Daten gibt er nicht an. Es liegt nahe, sie in den Unterlagen der Gräberzentrale zu vermuten. Eine spätere Überprüfung der Namen fand nicht mehr statt, was die zahlreichen Fehler und Ungenauigkeiten in Rasmus' Liste erklärt.

Daneben entstand eine Reihe kleinerer Beiträge. Besonders engagiert war der Marburger Historiker Richard Breyer (1917–1999), der selbst zur deutschen Minderheit in Polen gehört hatte. Ihm lag – obwohl stark von völkischen Vorstellungen geprägt – bereits seit Mitte der 1950er Jahre eine Annäherung an Polen am Herzen³¹. Er suchte den Kontakt zu dem Posener Juristen Karol Marian Pospieszalski (1909–2007), der bereits früh an der Aufarbeitung der deutschen Verbrechen in Polen mitgewirkt und in einem aufsehenerregenden Buch die These von den 58.000 toten Volksdeutschen widerlegt hatte³².

Eine Vielzahl apologetischer Texte mit einer entsprechenden Überhöhung der deutschen Opferrolle verdanken wir der landsmannschaftlichen Publizistik,

²⁷ Vgl. Rosen, Dokumentation. Zu Rosen vgl. Hans Frhr. von Rosen, 4. Juli 1900–16. Dezember 1999: Wanderer durch das 20. Jahrhundert in Selbstzeugnissen und Würdigungen, Hamburg 2000.

²⁸ Vgl. ebenda, S. 65.

²⁹ Vgl. Hugo Rasmus, Pommerellen Westpreußen 1919–1939, München 1989.

³⁰ Vgl. ebenda, S. 220–233.

³¹ Vgl. Krzysztof A. Kuczyński, Richard Breyer i jego wkład do badań nad dziejami niemieczyny w Polsce oraz stosunków niemiecko-polskich, in: Lucjan Meissner (Hrsg.), Polska środkowa w niemieckich badaniach wschodnich. Historia i współczesność, Łódź 1999, S. 91–99; Jerzy Kołacki, Richard Breyer (1917–1999) – badacz stosunków polsko-niemieckich, in: Lech Trzeciakowski u. a. (Hrsg.), Dzieje polityczne, kultura, biografistyka. Studia z historii XIX i XX wieku ofiarowane prof. Zbigniewowi Dworeckiemu, Poznań 2002, S. 345–351.

³² Vgl. Pospieszalski, Sprawa. Zu seiner Person siehe Zbigniew Mazur, Karol Marian Pospieszalski. Badania nad okupacją niemiecką w Instytucie Zachodnim, in: Przegląd Zachodni 65 (2009), Nr. 2, S. 125–140.

vor allem der seit 1959 erscheinenden Zeitschrift „Bromberg“ und auch einigen Monographien aus dem rechtsextremen Bereich³³. Einen bislang letzten Versuch der Klärung unternahm die Historisch-Landeskundliche Kommission Ende der 1970er Jahre mit der Beauftragung des damals bereits über achtzigjährigen, aus Winduga, Kreis Lipno (Kujawien), stammenden ehemaligen Gymnasiallehrers August Müller (1895–1989)³⁴. Müller hatte nach dem Ersten Weltkrieg Geschichte, Deutsch, Vor- und Frühgeschichte sowie Philosophie in Marburg studiert. 1925 promovierte er mit einer Arbeit über die preußische Kolonisation in Nordpolen und Litauen (1795–1807). Die angestrebte Lehrertätigkeit in seiner Heimat kam zunächst nicht zustande, weil er 1933 – wohl aus politischen Gründen – nach Danzig ging. Im Zweiten Weltkrieg wirkte er als Oberschulrat in Bromberg. Daher rührt sicherlich auch sein Interesse an den Ereignissen des September 1939. Nach seiner Flucht kam er nach Schleswig-Holstein, wo er zuletzt von 1952 bis 1960 als Gymnasialdirektor in Bad Schwartau tätig war³⁵. Müller gelangte allerdings ebenfalls über das Zusammentragen umfangreicher Materialien, die heute noch in seinem Nachlass vollständig erhalten sind, nicht hinaus³⁶.

In den achtziger Jahren war es der Zeithistoriker und langjährige ZDF-Polenkorrespondent Günter Schubert, der in seinem Buch über den „Blutsonntag“ mit der bisherigen deutschen Überlieferung brach und auf bisher wenig genutzte Quellenbestände und die Ergebnisse der polnischen Forschung zurückgreifend, zu neuen Bewertungen kam³⁷. Er übernahm Pospieszalskis Version von 280 Toten für Bromberg-Stadt und 379 für Bromberg-Land. Auf der Basis der Liste der auf dem Bromberger Ehrenfriedhof Bestatteten aus dem Jahre 1941 wäre eine Gesamtzahl von 685 Toten entstanden³⁸. 87 davon konnten nicht identifiziert werden, so dass ihre Nationalität im Grunde ebenso unklar bleibt wie ihre Herkunft³⁹.

Seitdem interessierte man sich in Deutschland nur noch wenig für die Bromberger Ereignisse. Auch in den neueren Arbeiten von Jochen Böhler sind sie nur ein Randthema, zu dem der Verfasser nicht selbst geforscht hat⁴⁰. Präsent sind sie

³³ Vgl. Rudolf Trenkel, *Der Bromberger Blutsonntag im September 1939 oder die gezielte Provokation zu Beginn des 2. Weltkrieges. Wie es damals wirklich war*, Hamburg 1976; Bernhard Lindenblatt/Otto Bäcker, *Bromberger Blutsonntag: Todesmärsche, Tage des Hasses, polnische Greuelthaten*, Kiel 2001.

³⁴ DSHI 100, Müller, A. 4, Niederschrift über das Ergebnis der Besprechung über die Dokumentation „September 1939“ am 26. Juli 1977 in Mainz zwischen [Richard] Breyer / [Otto] Heike / [Julius] Krämer / [August] Müller / [Gotthold] Rhode / [Hans] von Rosen.

³⁵ Siehe dazu das kurze Biogramm von Richard Breyer, Dr. August Müller zum 80. Geburtstag, in: *Der Kulturwart* 23 (1975), H. 119, S. 1–2.

³⁶ Der Nachlass enthält unter anderem kleinere Manuskripte zu den Geschehnissen in den Kreisen Schubin und Graudenz sowie Materialsammlungen zu den „Septemberereignissen“ in ganz Polen.

³⁷ Vgl. Schubert, *Das Unternehmen „Bromberger Blutsonntag“*.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 198, nach Pospieszalski, *Sprawa*, S. 25.

³⁹ Vgl. ebenda.

⁴⁰ Vgl. Jochen Böhler, *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Frankfurt a. M. 2006, S. 135 f.; ders., *Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen*, Frankfurt a. M.

dagegen in den einschlägigen rechtsextremen Internetforen, in denen – zumeist von amerikanischen und kanadischen Servern aus – gegen die demokratische Grundordnung Deutschlands gehetzt wird⁴¹.

In einem polnischen staatsanwaltlichen Untersuchungsbericht unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam Kazimierz Garszyński zu dem Ergebnis, dass in Bromberg nach dem 4. September 1939 178 tote einheimische Deutsche und 47 weitere tote Deutsche von auswärts gefunden worden seien. Alle Unklarheiten mit einbeziehend kommt er auf eine Gesamtzahl von weniger als 300 umgekommenen Deutschen⁴².

Die polnische Forschung hatte sich anschließend außer Pospieszalski eher weniger für die Zahl der getöteten Deutschen als vielmehr für die Ursache der Ereignisse vom 3. und 4. September und natürlich auch für die massiven deutschen Vergeltungsmaßnahmen interessiert, bei denen bis Ende November 1939 Tausende Polen und Juden in der Region Bromberg ermordet wurden⁴³. Nicht weiter von Belang sind die ideologisch gefärbten Erklärungsversuche des Bromberger Historikers Janusz Kutta, der sich auf ältere polnische Arbeiten stützt und keine eigenen Untersuchungen angestellt hat⁴⁴. Erst die Untersuchungskommission des IPN suchte über den Fall Bromberg – wie schon erwähnt – neue Aufschlüsse zu gewinnen. Der Danziger Historiker Paweł Kosiński überprüfte die bisherigen Angaben und Namensnennungen für Bromberg-Stadt auf der Basis eigener Recherchen in den Standesämtern und Kirchengemeinden⁴⁵. In seiner äußerst gründlichen Analyse kommt er auf eine Gesamtopferzahl von 365 Personen. 33 von ihnen ließen sich nicht identifizieren. 263 von ihnen waren in Bromberg polizeilich gemeldet. Nicht immer ließ sich die nationale Zugehörigkeit genau feststellen, auch die Konfession kann nicht unbedingt als Entscheidungskriterium dienen, gab es doch auch katholische Deutsche. Zu den Toten gehörte auch eine gewisse Zahl polnischer Soldaten, ohne dass sich diese genau bestimmen ließe.

2009, S. 117–120, hier auch das etwas merkwürdige Plädoyer für eine „Schließung der Akten“ zu Bromberg, wie Böhler überhaupt das Schicksal der Polendeutschen vernachlässigt.

⁴¹ Siehe etwa: <http://www.clarysmith.com/>, <http://www.nexusboard.net/sitemap/6365/bromberger-blutsonntag-t296675/>. Zu den regelmäßigen Autoren in diesem Forum gehört u. a. auch der Lehrer Markus Krämer alias „Saarlänner“, der das Thema auch in der deutsch-nationalen Wochenzeitung „Junge Freiheit“ zu popularisieren versucht hat. Vgl. <http://www.jungefreiheit.de/Single-News-Display.154+M5ab718b521a.0.html> [27. 9. 2009].

⁴² Instytut Zachodni w Poznaniu, Uwierzytelniony opis raportu Kazimierza Garszyńskiego, Bl. 17, zit. nach Kosiński, Ofiary, S. 254f.

⁴³ Vgl. Tadeusz Esmar/Włodzimierz Jastrzębski, Pierwsze miesiące okupacji hitlerowskiej w Bydgoszczy w świetle źródeł niemieckich, Bydgoszcz 1967, S. 25.

⁴⁴ Vgl. Janusz Kutta, Wydarzenia 3 i 4 września 1939 r. w Bydgoszczy-„Blutsonntag“, in: Historia Bydgoszczy, Bd. II, 2: 1939–1945, hrsg. von Marian Biskup, Bydgoszcz 2004, nach der Internetversion unter: http://www.bydgoszcz.pl/binary/Wydarzenia%203%20i%204%20wrze%20C5%9Bnia%20w%20Bydgoszczy_tcm29-22266.pdf [27. 9. 2009].

⁴⁵ Vgl. Kosiński, Ofiary.

Zuletzt hat sich der Bromberger Archivar Wiesław Trzeciakowski, der schon früher zu diesem Thema veröffentlicht hatte⁴⁶, in die Zahlendebatte eingeschaltet⁴⁷. Ausgehend von der Grundannahme, es habe kaum deutsche Opfer in der Stadt gegeben, sondern es habe sich vor allem um Polen gehandelt, versucht er vor dem Hintergrund der Diversionsthese generell den Begriff des „Blutsonntags“ neu zu besetzen, indem er die polnischen Toten in der Stadt im Jahr 1939 in den Vordergrund rückt. Trzeciakowskis Kritik an der Auflistung Kosińskis mag in einzelnen Fällen berechtigt sein. Verdienstvoll ist auch seine Zusammenstellung der Namen von im Zweiten Weltkrieg umgekommenen Bromberger Polen und Juden. Beim Blick auf die Ereignisse des 3./4. September 1939 verlässt er sich aber fast ausschließlich auf polnischen Augenzeugenberichte und kommt so zu einem Ergebnis, das nicht einmal in der Historikerkommission des IPN, aus der er im Laufe ihrer Arbeit ausschied, mehrheitsfähig gewesen wäre.

Nimmt man Kosińskis Erkenntnisse als Ausgangspunkt und vergleicht sie mit den von der IPN-Kommission nicht eingesehenen Materialien aus dem Nachlass von August Müller, so kann man sich noch genauer als bisher einer tragfähigen Gesamtbilanz der Opferzahlen für die Stadt Bromberg annähern. Allerdings begegnet man hier dem Problem, dass auch bei Müller unterschiedliche Zahlen vorliegen. Auf der Grundlage der in erster Linie auf die „Ost-Dokumentation“, wohl aber auch auf die Unterlagen der Gräberzentrale und die Fragebogenaktionen zurückgehenden Karteikarten Müllers kommt dieser auf 372 Tote⁴⁸. Diese Zahl reduziert sich nach Abzug aufgelisteter Todesfälle vor oder nach dem September 1939 auf 350. Von diesen wiederum ist das Todesdatum 3. oder 4. September in 303 Fällen bestätigt. Allerdings wurden einige Opfer erst viel später und an anderen Orten gefunden, wie überhaupt mitunter die Abgrenzung zwischen Stadt- und Landkreis Bromberg schwierig ist. Eine separate Liste im Nachlass Müller, welche die Ermordeten des September 1939 ebenfalls nach Kreisen auflistet und offensichtlich etwas jüngeren Datums ist, enthält 396 Namen, von denen 320 Fälle als geklärt erscheinen, 76 als ungeklärt⁴⁹. Die gleiche Zahl, diesmal allerdings mit der Angabe „366 Fälle sicher, 30 Fälle unsicher, findet sich in der „Übersicht über die Zahl der ermordeten bzw. vermissten Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Polen während des Septemberfeldzuges 1939 in der Kreisen der Wojewodschaft Pommerellen“⁵⁰.

Vergleicht man die Liste Kosińskis mit denen von Müller, so kommt man auf eine Übereinstimmung von 234 Namen – eigentlich erstaunlich wenig. Aus Platz-

⁴⁶ Vgl. Wiesław Trzeciakowski, *Krwawa niedziela w Bydgoszczy. Jedyne pasujący klucz do wydarzeń z 3 i 4 września 1939 roku*, Bydgoszcz 2005; ders., *Ślad dłoni na murze. Cud na Starym Rynku w Bydgoszczy 9 września 1939 roku*, Bydgoszcz 2007.

⁴⁷ Vgl. ders., *Listy imienne ofiar w Bydgoszczy 1939–1945*, Bydgoszcz 2010, die Kritik an Kosiński insbes. S. 165–171.

⁴⁸ DSHI 100, Müller, August, VIII.4, 49, Materialsammlung zum September 1939. Namenslisten nach Kreisen und BA-Signaturen, Westpreußen.

⁴⁹ Ebenda, VIII.5, 57, „Die Ermordeten und Vermissten des September 1939: Bromberg Stadt und Land (2)“.

⁵⁰ Ebenda, VIII.5, 55.

gründen soll hier auf den Abdruck dieser Namen verzichtet werden. Allerdings erscheint es für die weiteren Forschungen sinnvoll, die Personen aufzuführen, die bei Kosiński nicht vorhanden sind und die aufgrund der angegebenen Todesumstände wahrscheinlich während des „Blutsonntags“ ums Leben gekommen sind. Das löst natürlich noch nicht das Problem der doch recht großen Zahl von Namen, die nur bei Kosiński, nicht aber bei den deutschen Bearbeitern auftauchen. Nach Abgleich des Todesdatums und der Umstände kommen unter Weglassung der Zweifelsfälle 26 Bromberger Bürger zu den 234 gesicherten Toten hinzu. Bei 37 weiteren ist es wahrscheinlich oder möglich, dass sie ebenfalls im Laufe der beiden Septembertage ihr Leben verloren.

Zweifellos handelt es sich bei der Unterscheidung zwischen Bromberg-Stadt und -Land um eine etwas willkürliche Trennung, die weder Kosiński noch Müller strikt einhalten. Stand doch zum Beispiel das Massaker an Deutschen am etwa 12 Kilometer südlich von Bromberg gelegenen Jesuitersee (Jezioro Jezuckie) am 4. September 1939, dem 39 Menschen zum Opfer fielen – einige allerdings wohl auch durch Beschuss der deutschen Luftwaffe –, in engem Zusammenhang mit dem „Blutsonntag“. Solange allerdings keine den Forschungen Kosińskis entsprechenden Untersuchungen für das Bromberger Umland vorliegen, muss man sich weitgehend auf die Stadt selbst beschränken. Rechnet man nun die obigen Daten zusammen, so kann man davon ausgehen, dass die Zahl der beim „Bromberger Blutsonntag“ Getöteten vermutlich 400 überschritten hat. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass darunter – erfasst durch Kosińskis Untersuchungen – auch eine Reihe von Opfern polnischer Nationalität zu finden ist. Er nennt die Namen von 16 polnischen Soldaten, die in jenen Tagen in Bromberg umgekommen sind, ohne dass sich die Todesursachen feststellen lassen. Im Totenbuch der katholischen Kirchengemeinde der Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe, die den Vorort Szwedewowo (Schwedenhöhe) sowie die Orte Biedaszkowo (Müllershof), Bielice (Neu Beelitz) und Trzciniec (Rohrbach) umfasste, sind zudem 24 Personen erfasst, die in Bromberg tot aufgefunden wurden, aber nicht identifiziert werden konnten⁵¹.

Somit zeigt sich, dass die Schätzungen seriöser deutscher und polnischer Forscher zumindest in dieser Frage nicht allzu weit auseinander liegen; wenn man die Kongruenz der Untersuchungen Pospieszalskis und Breyers berücksichtigt, waren sie das auch bereits vor 50 Jahren nicht. Und so wichtig es ist, die Klärung der Opferzahlen voranzutreiben, so sekundär ist es doch in Bezug auf die Ereignisse im gesamten Polen im Herbst 1939. Denn der Aspekt der ermordeten Deutschen ist nur einer unter vielen und sollte zudem im Kontext des nationalsozialistischen Überfalls auf das östliche Nachbarland gesehen werden, dem alleine während des Septemberkriegs Tausende von Zivilisten zum Opfer fielen: bei Bombenangriffen und durch Tiefflieger getötet oder von Einheiten der SS, des „Volksschutzes“, der Polizei oder der Wehrmacht ermordet.

⁵¹ Vgl. Kosiński, Ofiary, S. 318–322.